

bedeckten Zementboden gesetzt. Hätte der Tierschutzverein hier nicht einschreiten müssen? So unglaublich es klingt, eine chirurgische Kastration männlicher Ferkel ohne Betäubung war selbst bis Ende des Jahres 2018 noch erlaubt. Erst ab dem 1. Januar 2019 musste ein Verfahren angewandt werden, das Schmerzen wirksam ausschaltet. (So war es jedenfalls vorgesehen. Auch durchgeführt?)

Sehr belastet hat es mich auch, wenn der **Wurf einer Muttersau** mitunter größer als die Anzahl ihrer Zitzen von normalerweise 14 war, so dass mindestens eines der Ferkelchen beim Andrang auf die lebenserhaltende Nahrungsquelle leer ausging. Hierbei handelte es sich natürlich stets um das kleinste und schwächste Geschöpf, das von den größeren und kräftigeren abgedrängt wurde. Zwar versuchte meine Mutter in solchen Fällen, es an eine der Zitzen zu hängen oder ihm ein Fläschchen zu geben, doch inmitten der viel vitaleren Geschwisterschar hatte es einfach keine Chance zu überleben und gab bald völlig entkräftet auf. Auslese der Natur.

Der ganze Stolz meines Stiefvaters galt außer Pferden unseren wohlgenährten, leistungsstarken Rindern, stand doch im Kreis Insterburg - wie in ganz Ostpreußen - nicht nur die Pferde-, sondern auch die **Rinderzucht** in voller Blüte, was auf die erfolgreiche Arbeit von Zuchtgesellschaften zurückzuführen war. So hatten wir in Insterburg u.a. den „**Insterburger Herdbuchverein**“ für das schwarz-weiße **Tieflandrind**, das, leistungsfähig und gesundheitlich robust, die Grundlage unserer erfolgreichen Viehzucht bildete. Der „Herdbuchverein“ beriet nicht nur in Fragen der Zuchtwahl, Aufzucht und Fütterung, sondern sorgte darüberhinaus für die Bekämpfung von Tierseuchen, vor allem der Tuberkulose. So konnte man bei uns selbst kuhwarme Milch ohne vorherige Aufbereitung gefahrlos zu sich nehmen. Wie viele Bauern im Kreis Insterburg waren auch wir Mitglied in dieser Züchtervereinigung.

Unser Vieh war sogenanntes „**Herdbuchvieh**“, was bedeutete, dass jedes einzelne Tier nach zufrieden stellender Begutachtung und Vermessung in das „Herdbuch“ (Zuchtbuch mit Zusammenstellung beglaubigter Abstammungsnachweise von Zuchttieren) aufgenommen worden war. Beispielhaft für den „Insterburger Herdbuchverein“ waren die turnusmäßigen Leistungskontrollen der Kühe durch die sogenannte „Milchschmeckerin“.

Bei der „**Milchschmeckerin**“ handelte es sich um eine junge, sympathische Frau, die sich in regelmäßigen Abständen bei uns einfand, von einem Vormittag bis zum anderem blieb, um dann von uns zum nächsten Bauernhof mit „Herdbuchvieh“ gebracht zu werden. Sie wurde also im 24-Stundentakt weitergereicht, immer mit Pferdefuhrwerk, denn neben ihrem persönlichen Gepäck (für wie viele Tage wohl?) führte sie ja die notwendigen Arbeitsutensilien mit sich. Ihre Arbeit bestand u.a. darin, bei den beiden Melkvorgängen, abends und morgens, die Milchleistung jeder einzelnen Kuh zu dokumentieren und Milchproben zu entnehmen, um später deren Qualität festzustellen. Den Fettgehalt bestimmte sie z.B. mit Hilfe einer runden, flachen, mit der Hand betriebenen Zentrifuge, denn elektrischen Strom hatten wir ja nicht. Ob sie auch Blutproben analysierte, entzieht sich meiner Kenntnis. Mir imponierte es schon sehr, wie sie da in unserer Küche im weißen Kittel an ihren Geräten herumhantierte. (Vielleicht könnte man sie als Laborantin bezeichnen?)

Bei „Herdbuchvieh“ wurde natürlich auf gute Nachzucht Wert gelegt. So durften „Herdbuchtiere“ nicht von den eigenen, selbst aufgezogenen Stieren gedeckt werden, sondern nur von speziell für die Zucht als gut befundenen, gekörten **Zuchtbullen**. Dadurch sah sich mein Stiefvater gezwungen, auf den monatlichen Bullenauctionen in Insterburg eines dieser teuren Tiere zu ersteigern. Für kleinere Bauernhöfe hingegen war es wegen der hohen Kosten wirtschaftlicher, von einer Anschaffung abzusehen und statt dessen die Kühe gegen Entrichtung einer Deckgebühr von einem fremdem Bullen decken zu lassen. So kam es, dass die betreffenden Bauern aus Waldfrieden und der näheren Umgebung ihre Tiere zu uns brachten. Über den Deckvorgang musste Buch geführt und ein Zertifikat mit Stammbaum des Bullen ausgestellt werden.